

WIRTSCHAFTS- STRUKTUR

2

2.1	Bruttoinlandprodukt und Branchenstruktur	33
2.2	Internationale Verflechtung	36
2.3	Bedeutende Wirtschaftscluster	38

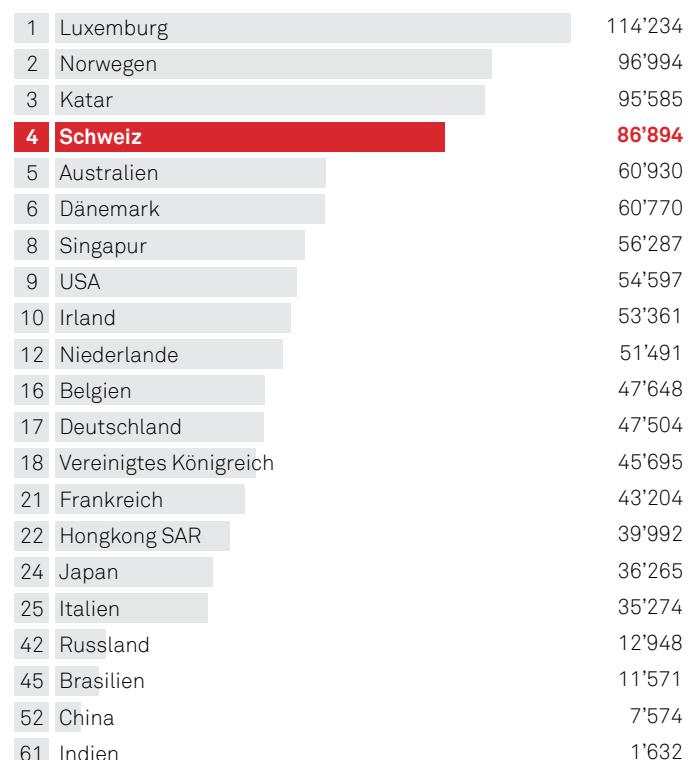
Die Schweiz ist eine der liberalsten und konkurrenzfähigsten Volkswirtschaften der Welt. Seit jeher pflegt das Land enge wirtschaftliche Beziehungen mit dem Ausland. Rechts-sicherheit und langfristig stabile Entscheidungsgrund-lagen für Investoren, eine verhältnismässig geringe Regu-lierungsdichte sowie die Nähe zu Forschungsinstitutionen positionieren das Land bei Allokationsentscheiden für hoch-wertige Dienstleistungs- und Produktionstätigkeiten als europaweit attraktiven Standort.

2.1 BRUTTOINLANDPRODUKT UND BRANCHENSTRUKTUR

Die Schweiz erwirtschaftet pro Kopf der Bevölkerung ein Brutto-inlandprodukt, das weltweit das vierthöchste ist (vgl. Abb. 7). Das BIP pro Kopf lag 2014 mit 86'895 Schweizer Franken deutlich über dem EU-Durchschnitt. Im Vergleich zu Frankreich schneidet die Schweiz um 101 % besser ab, gegenüber Deutschland und dem Vereinigten Königreich beträgt die Differenz 83 % bzw. 90 %. Rund 70 % des Bruttoinlandprodukts stammen aus dem Dienstleis-tungsbereich. Der Industriesektor ist mit einem Anteil von 25 % am BIP jedoch ebenfalls ein wichtiger Pfeiler der Volkswirtschaft. Schlüsselbranchen sind Chemie, Investitionsgüter und Banken. Die Schweizer Wirtschaft ist stark exportorientiert, der Anteil des Aussenhandels am Bruttoinlandprodukt ist einer der höchsten der Welt. Eine sehr wichtige Rolle spielt hierbei die EU (45 % der Ausfuhren, 66 % der Einfuhren). Klein- und Mittelbetriebe (KMU) dominieren die Struktur der schweizerischen Wirtschaft. Mehr als 99 % der Unternehmen haben weniger als 250 Vollzeitbeschäftigte. Demgegenüber stehen die in der Schweiz ansässigen multinatio-nalen Unternehmen, die einen Anteil von rund einem Drittel an der gesamten Wertschöpfung des Landes erwirtschaften. Sie beschäftigen 1,29 Millionen Personen, womit jeder dritte Arbeitsplatz bei einer multinationalen Unternehmung angesiedelt ist. Die Bindung der Arbeitnehmer an das Unternehmen ist sehr eng. Motivation und Verantwortungsbewusstsein sind ausgeprägt. Diese typisch schweizerischen Eigenschaften resultieren im Qualitäts- und Servicegedanken sowohl in der Industrie als auch im Dienstleistungsbereich.

Bruttoinlandprodukt pro Kopf (nominal), 2014
in US-Dollar

(ABB. 7)



Quelle: IMD World Competitiveness Online 2015

In der Schweiz arbeiten rund 75 % der Erwerbstäigen im Dienstleistungssektor. Im Industriesektor sind es noch knapp 25 % (vgl. Abb. 8). Obwohl der Industriesektor in fortgeschrittenen Industrieländern zunehmend an Bedeutung verliert, ist die absolute Zahl der Erwerbstäigen im sekundären Sektor in der Schweiz seit fast 20 Jahren stabil.

Branchenstruktur und Beschäftigtenanteile, 2015

(ABB. 8)

BRANCHE	BESCHÄFTIGTE (2. QUARTAL 2015)	
	in 1'000	in %
Total (ohne Land- und Forstwirtschaft)	4'244,30	100 %
Sektor II Total	1'040,4	24,51 %
Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden	4,8	0,11 %
Verarbeitendes Gewerbe/Herstellung von Waren	658,6	15,52 %
Energieversorgung	27,0	0,64 %
Wasserversorgung, Beseitigung von Umweltverschmutzungen	16,3	0,38 %
Baugewerbe/Bau	333,7	7,86 %
Sektor III Total	3'203,9	75,49 %
Handel, Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen	627,6	14,79 %
Verkehr und Lagerei	216,0	5,09 %
Gastgewerbe/Beherbergung und Gastronomie	208,6	4,91 %
Information und Kommunikation	145,6	3,43 %
Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstleistungen	231,0	5,44 %
Grundstücks- und Wohnungswesen	33,5	0,79 %
Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftl. und techn. Dienstleistungen	343,3	8,09 %
Erbringung von sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen	178,1	4,20 %
Öffentliche Verwaltung	186,0	4,38 %
Erziehung und Unterricht	295,4	6,96 %
Gesundheits- und Sozialwesen	583,5	13,75 %
Kunst, Unterhaltung und Erholung	53,0	1,25 %
Erbringung von sonstigen Dienstleistungen	102,2	2,41 %

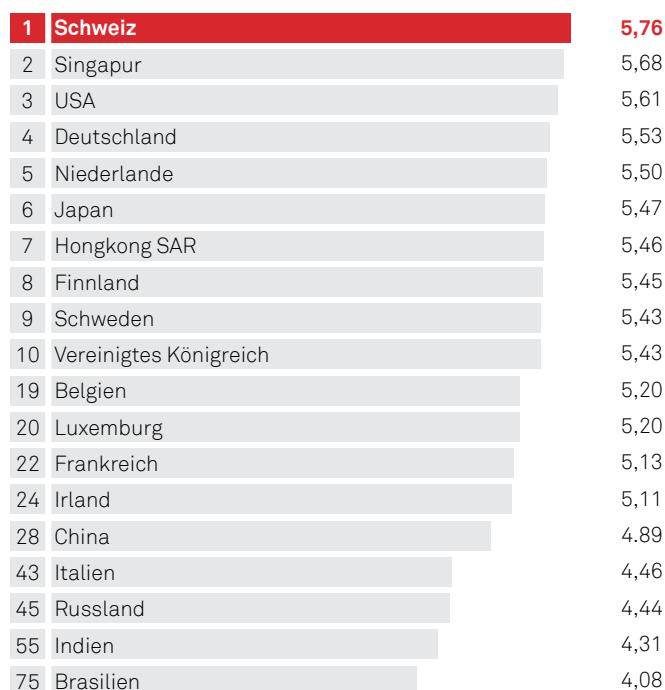
Quelle: Bundesamt für Statistik (BFS), Beschäftigungsstatistik (BESTA)

In internationalen Indizes zur Wettbewerbsfähigkeit belegt die Schweiz seit Jahren die vordersten Ränge. Im Ranking des World Economic Forum (WEF) wurde sie 2015 zum siebten Mal in Folge an die Spitze gewählt (vgl. Abb. 9). Bestnoten erhält die Schweiz hinsichtlich Innovationsfähigkeit, Effizienz des Arbeitsmarktes und Transparenz der öffentlichen Institutionen.

Internationales Ranking zur Wettbewerbsfähigkeit, 2015

Gesamtnote 1–7

(ABB. 9)



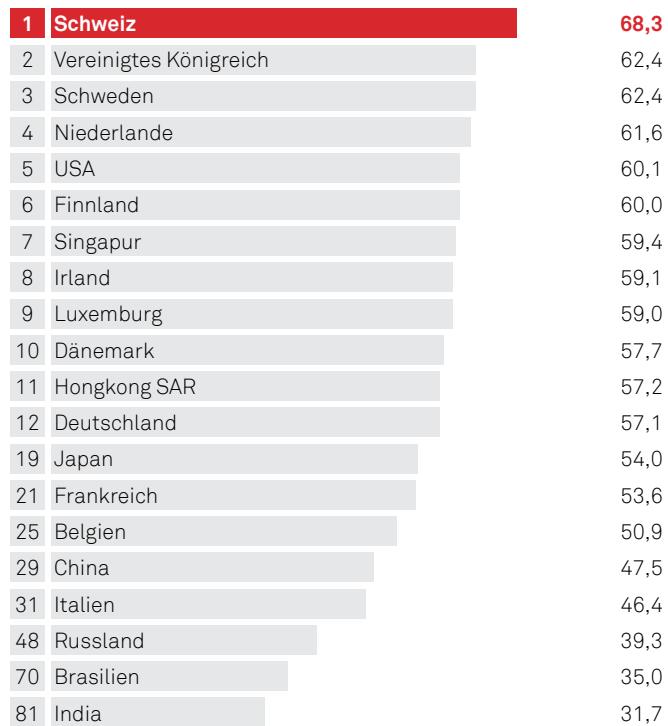
Quelle: World Economic Forum, The Global Competitiveness Report 2015 - 2016

Auch bezüglich Innovation gehört die Schweiz zur Weltspitze. Sie behauptete sich 2015 als innovativstes Land der Welt zum fünften Mal in Folge an der Spitze des Global Innovation Index (vgl. Abb. 10).

Globaler Innovationsindex, 2015

Gesamtnote 0–100

(ABB. 10)



Quelle: INSEAD, The Global Innovation Index 2015

«Die Schweiz ist das innovativste Land der Welt. Sie brilliert vor allem beim Innovationsoutput, bietet ein ideales Umfeld für Innovationen und überzeugt durch einen hohen Reifegrad von Markt und Wirtschaft.»

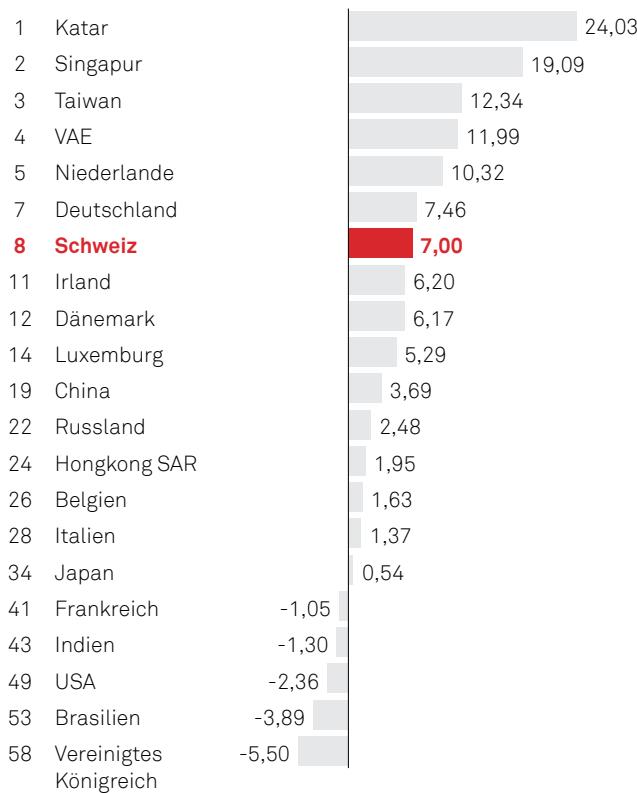
2.2 INTERNATIONALE VERFLECHTUNG

Der schweizerische Binnenmarkt ist klein und eigene Ressourcen von natürlichen Rohstoffen fehlen (mit der Ausnahme von Wasser). Das hat die Unternehmen schon seit dem Aufkommen der industriellen Fertigung gezwungen, ihre oftmals wichtigsten Absatzmärkte ausserhalb des Landes zu suchen und zu pflegen. Dank dieses Zwangs zur Öffnung nach aussen ist das Land ein wichtiger Mitspieler im Welthandel. Die Exportquote in Prozent des Bruttoinlandprodukts beträgt rund 35 %. Damit nimmt die Schweiz unter den wichtigsten Exportländern eine Spitzenposition sowohl im Export von Gütern als auch von Dienstleistungen ein.

Handelsbilanz

in % des BIP, 2014

(ABB. 11)



Quelle: IMD World Competitiveness Online 2015

2.2.1 Güter- und Dienstleistungsverkehr

Für die Schweizer Wirtschaft ist Europa mit Abstand der wichtigste Handelspartner (2014). Zwei Drittel aller Warenimporte und knapp die Hälfte der Güterexporte entfallen auf den Austausch mit der EU. Dabei ist Deutschland traditionell der wichtigste Beziiger und auch der bedeutendste Lieferant der Schweiz. Rang 2 und 3 der bedeutendsten Lieferanten belegen Frankreich und Italien. International sind die USA der zweitwichtigste Handelspartner der Schweiz, gefolgt von Italien und Frankreich. Nach Wirtschaftsblöcken entfallen auf die Schwellen- und Entwicklungsländer 15 % der Exporte und 8 % der Importe.

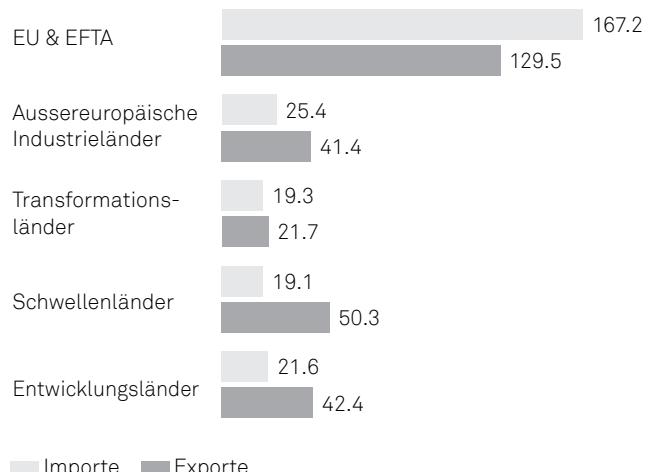
Klassisches Beispiel für einen exportorientierten erfolgreichen Industriezweig ist die sogenannte «heimliche Automobil- und Luftfahrtindustrie» der Schweiz: ein nach aussen wenig bekanntes Netzwerk von hoch spezialisierten Herstellerbetrieben und Problemlösern für Komponenten von der Präzisions- und Mikromechanik über die Werkstofftechnologie und Kunststofftechnik bis hin zur Textilbranche. Als technologisch führende Innovationspartner haben sich diese Schweizer Firmen als zuverlässige Zulieferer positioniert, deren Produkte sich durch Qualität und Präzision auszeichnen.

Die Schweiz ist Mitunterzeichnerin des WTO-Abkommens. Sie wirkt mit Freihandelsabkommen, als EFTA-Mitglied und mit den bilateralen Abkommen mit der EU kontinuierlich auf Marktliberalisierung hin. Dank ihrer konsequenten Marktöffnungspolitik ist die Schweiz ein effizienter Handelsplatz und – nicht nur relativ zur Marktröße – ein wirtschaftlich bedeutender Markt.

Aussenhandel nach Wirtschaftsräumen, 2014

Einführen und Ausführen in Mrd. CHF

(ABB. 12)



Quelle: Eidgenössische Zollverwaltung (EZV)

2.2.2 Direktinvestitionen

Die Schweiz weist weltweit eine der stärksten Vernetzungen mit den Weltmärkten auf. Der Kapitalbestand von Direktinvestitionen im Ausland betrug 2013 1'073 Milliarden Schweizer Franken oder 167 % des Bruttoinlandprodukts (BIP). Zum Vergleich: In den Niederlanden lag der entsprechende Anteil bei 121 %, im Vereinigten Königreich bei 70%. Schweizerische Unternehmen mit Direktinvestitionen im Ausland beschäftigen rund 3 Millionen Personen in ihren ausländischen Tochtergesellschaften und Betriebsstätten und sind auch in der Schweiz bedeutende Arbeitgeber. Die Schweiz zählt zu den Top 10 der weltweit grössten Direktinvestoren im Ausland. Auch in den USA ist die Schweiz als Direktinvestor die Nummer 8; 17,6 % oder 189'039 Millionen Schweizer Franken aller schweizerischen Direktinvestitionen 2013 erfolgten in den Vereinigten Staaten.

Die Schweiz ist selbst ebenfalls ein attraktiver Standort für ausländische Investoren, insbesondere aus dem EU-Raum (81,7 %, 562'047 Millionen Schweizer Franken) und den USA. Der Kapitalbestand der US-amerikanischen Investoren in der Schweiz beträgt 12,6 % oder 88'060 Millionen Schweizer Franken.

«Die Schweiz ist ein attraktiver Standort für ausländische Investoren. 2013 betrug der Kapitalbestand ausländischer Direktinvestitionen total 688 Milliarden Schweizer Franken.»

Direktinvestitionen: Kapitalbestände, 2013

(ABB. 13)

KAPITALBESTAND AM JAHRENDEN, 2013	SCHWEIZERISCHE DIREKT-INVESTITIONEN IM AUSLAND		AUSLÄNDISCHE DIREKT-INVESTITIONEN IN DER SCHWEIZ	
	in Mio. CHF	in %	in Mio. CHF	in %
Total	1'072'809	100,0 %	688'084	100,0 %
EU	464'537	43,3 %	562'047	81,7 %
Vereinigtes Königreich	78'720	7,3 %	21'300	3,1 %
Deutschland	51'420	4,8 %	25'593	3,7 %
Niederlande	60'984	5,7 %	189'982	27,6 %
Luxemburg	96'905	9,0 %	144'270	21,0 %
Frankreich	30'491	2,8 %	38'421	5,6 %
Italien	26'802	2,5 %	3'946	0,6 %
Spanien	15'751	1,5 %	10'671	1,6 %
Österreich	10'806	1,0 %	59'896	8,7 %
Übriges Europa	57'562	5,4 %	20'976	3,0 %
Offshore-Finanzzentren	31'575	2,9 %	n.a.	n.a.
Russische Föderation	15'025	1,4 %	n.a.	n.a.
Nordamerika	233'042	21,7 %	88'060	12,8 %
USA	189'039	17,6 %	86'804	12,6 %
Kanada	44'003	4,1 %	417	0,1 %
Mittel- und Südamerika	174'949	16,3 %	6'791	1,5 %
Brasilien	21'182	2,0 %	n.a.	n.a.
Offshore-Finanzzentren	121'603	11,3 %	14'916	2,2 %
Asien, Afrika, Ozeanien	142'621	13,3 %	10'211	1,5 %
Japan	11'532	1,1 %	3162	0,5 %
Singapur	22'090	2,1 %	n.a.	n.a.
China	17'039	1,6 %	n.a.	n.a.
Hongkong SAR	7'390	0,7 %	n.a.	n.a.
Taiwan	2'814	0,3 %	n.a.	n.a.
Indien	6'820	0,6 %	n.a.	n.a.
Australien	18'989	1,8 %	n.a.	n.a.

Quelle: Schweizerische Nationalbank (SNB), Direktinvestitionen 2013

2.3 BEDEUTENDE WIRTSCHAFTSCLUSTER

Cluster können aus ökonomischer Sicht als Netzwerke von Produzenten, Zulieferern, Forschungseinrichtungen (z.B. Hochschulen), Dienstleistern (z.B. Design- und Ingenieurbüros) und verbundenen Institutionen (z.B. Handelskammern) mit einer gewissen regionalen Nähe zueinander definiert werden, die über gemeinsame Austauschbeziehungen entlang einer Wertschöpfungskette (z.B. Automobilproduktion) gebildet werden. Die Mitglieder stehen durch Lieferungen, Wettbewerb oder gemeinsame Interessen miteinander in Beziehung. Dabei spricht man erst von einem Cluster, wenn sich eine grössere Gruppe von Firmen in räumlicher Nähe zueinander befindet, deren Aktivitäten sich entlang einer oder mehrerer Wertschöpfungsketten ergänzen oder miteinander verwandt sind. Erst unter dieser Bedingung kann ein Wachstumspool entstehen, der auch Zulieferer und spezialisierte Dienstleister anzieht und Wettbewerbsvorteile für alle beteiligten Firmen schafft.

In der Schweiz befinden sich gleich mehrere solcher Branchencluster, die auch international von Bedeutung sind. Auf den nächsten Seiten werden die wichtigsten Branchencluster der Schweiz kurz vorgestellt. Die darin enthaltenen Zahlen sind nur Anhaltspunkte, da sich die Cluster zum Teil überlagern.

2.3.1 Life Science: Chemie/Pharma, Biotech und Medizintechnik

Weltweit sehr erfolgreiche Grosskonzerne wie Novartis, Roche, Syngenta und kleinere Unternehmen formen in der Nordwestschweiz einen einzigartigen industriellen Cluster, der die Stadt Basel und die Region Nordwestschweiz zu einem national wie auch international bevorzugten Pharma- und Chemie-Standort macht. Die schweizerische chemisch-pharmazeutische Industrie ist praktisch ausschliesslich im Bereich Spezialitätenchemie tätig und ausgesprochen international ausgerichtet. Etwa drei Viertel des Produkteportfolios entfallen auf sogenannte «Life Science»-Produkte, also Produkte, die in Stoffwechselvorgänge lebender Organismen eingreifen. 98 % der Umsätze werden im Ausland erzielt. Mit einem Anteil von 41 % an den Schweizer Warenexporten bilden die chemisch-pharmazeutischen Produkte das wichtigste Exportgut der Schweiz. Die Unternehmen der Schweizer chemisch-pharmazeutischen Industrie nehmen in vielen Marktsegmenten eine weltweit führende Stellung ein und beschäftigen rund 70'000 Personen. Der Anteil der Branche am Bruttoinlandprodukt beträgt 4 %. Nur die Metall- und Maschinenindustrie ist in der Schweiz noch grösser.

Durch die Sogwirkung der Pharmariesen Novartis und Roche, aber auch dank jüngsten Investitionen internationaler Unternehmen wie CSL Behring, UCB Farchim, Glenmark und Biogen Idec hat sich in den Regionen Basel, Bern-Freiburg-Neuenburg sowie um den Genfersee ein einzigartiger Biotechcluster gebildet. Per Ende 2014 zählte die Branche 207 Biotech-Entwicklerfirmen und 57 Biotech-Zulieferfirmen mit rund 14'500 Mitarbeitenden. Die Dichte von Biotechunternehmen ist weltweit einzigartig. Über die Hälfte der Schweizer Biotechfirmen sind kleinste Unternehmen mit weniger als 20 Beschäftigten. Diese profitieren von der geografischen Nähe zu Grossfirmen sowohl in der Schweiz wie auch im grenznahen Ausland. Bekannte Global Player mit Sitz in der Schweiz, die im europäischen Vergleich Spaltenpositionen belegen, sind z.B. Actelion, Amgen, Biogen Idec, Crucell und Merck Serono.

Auch die Dichte von Medizintechnikunternehmen in der Schweiz ist aussergewöhnlich hoch. Zur Medizintechnikbranche gehören ca. 350 Herstellerfirmen und 500 Zulieferunternehmen, über 260 Handels- und Vertriebsfirmen sowie 330 spezialisierte Dienstleister, die hauptsächlich in der Genferseeregion, im Raum Bern-Biel, in der Region Basel und im Grossraum Zürich angesiedelt sind. 63 % aller in der Schweiz hergestellten Produkte werden exportiert, das sind 5,2 % aller Schweizer Exporte. Der Umsatz betrug 2013 rund 14 Milliarden Schweizer Franken. Die Investitionen in Forschung und Entwicklung, die Wachstumsraten und die Profitabilität sind überdurchschnittlich hoch. Insgesamt sind rund 52'000 Angestellte in der Medizintechnik beschäftigt. Mit 1,1 % relativ zur Erwerbsbevölkerung sind das mehr als in jedem anderen Land (Deutschland: 0,4 %, Grossbritannien/EU/USA: 0,2 %). Grösster Arbeitgeber ist Synthes vor der Diagnostiksparte von Roche und Johnson & Johnson Medical. Weitere globale Schweizer Unternehmen sind Ypsomed, Sonova (Hörgeräte) und Straumann (Dentalimplantate). Von den ausländischen Grosskonzernen sind Zimmer, Medtronic, B. Braun und Stryker zu erwähnen.

www.s-ge.com/invest-lifesciences

Zahlen und Fakten zum Life-Science-Standort Schweiz
Sprachen: dt., engl., franz., it., span., port., russ., chin., jap.

www.scienceindustries.ch

Schweizer Wirtschaftsverband Chemie, Pharma, Biotech
Sprachen: dt., engl., franz.

www.medical-cluster.ch

Netzwerk Medizintechnik
Sprachen: dt., engl.

www.fasmed.ch

Netzwerk Medizintechnik
Sprachen: dt., franz.

2.3.2 Maschinen-, Elektro- und Metallindustrie

Die Maschinen-, Elektro- und Metallindustrie (MEM) stellt den grössten industriellen Sektor dar und nimmt mit 330'000 Beschäftigten in der schweizerischen Volkswirtschaft eine Schlüsselstellung ein: Im Jahr 2014 entsprach der Anteil der MEM-Industrie an der Wertschöpfung rund 9 %.

Zahlreiche Unternehmen der Schweizer MEM-Industrie nehmen in ihren Subbranchen eine international führende Rolle ein. Fast 80 % der Produkte der MEM-Industrie werden exportiert. Insgesamt trägt die MEM-Industrie 32 % zu den schweizerischen Gesamtausfuhren bei.

Grosse Unternehmen der Metall- und Maschinenbranchen mit bekannten Namen wie OC Oerlikon, Rieter, Schindler oder ABB sind nahezu in allen Kantonen präsent. Vor allem in den Kantonen Zürich und Aargau, im Rheintal, im Tessin, im Wallis und in der Zentralschweiz herrscht eine Dynamik, die auch im internationalen Vergleich Spaltenplätze garantiert. Die meisten Betriebe setzen auf Innovationen und Qualität, um im Wettbewerb mit kostengünstigeren Standorten die Weltmarktposition zu halten bzw. auszubauen. Heute ist der Industriezweig dank des weit fortgeschrittenen Strukturwandels und neuer eingesetzter Technologien international konkurrenzfähig.

Der Schwerpunkt der schweizerischen Uhrenindustrie liegt in den Juraregionen von Genf bis Schaffhausen (im sogenannten «Uhrmacherbogen»). Einzelne Standorte existieren auch im Mittelland, im Tessin und im Wallis, wobei Genf, Biel und La Chaux-de-Fonds drei Uhrenmetropolen sind. Unternehmen wie die Swatch Group, IWC Schaffhausen, Rolex SA, Richemont SA oder auch die LVMH Group haben hier ihren Sitz. Die schweizerische Uhrenindustrie stellt Produkte her, deren hoher Grad der Technisierung sich in einer sehr starken Aufgabenteilung äussert. Daraus ergibt sich, dass die Vertreter der Branche im Allgemeinen kleine und mittlere Unternehmen sind (durchschnittlich knapp 70 Beschäftigte pro Unternehmen). In den rund 560 Unternehmen sind 59'000 Personen beschäftigt (Stand 2014). 95 % aller Beschäftigten und Betriebe sind in den neun Kantonen des Jurabogens tätig, sodass man von einem eigentlichen Cluster sprechen kann. Besonders im Luxussegment ist die Weltmarktstellung der Schweizer Uhrenhersteller herausragend. 95 % aller Uhren werden exportiert; der Gesamtwert der schweizerischen Uhrenexporte belief sich im Jahr 2014 auf 24 Milliarden Schweizer Franken.

Das Vorhandensein grossen Know-hows und hoch qualifizierter Arbeitskräfte hat dazu geführt, dass sich in der Folge immer mehr (branchenfremde) Industrien, die für ihre Produktion ähnliche Technologien benötigen, dort ansiedelten. Zu diesem «Präzisionscluster» zählt insbesondere auch die Medizintechnik, welche in den vergangenen Jahren ihre Präsenz in dieser Region deutlich ausgebaut hat. Ein stark auf die Mikromechanik und Optik ausgerichteter Cluster hat sich zudem in der Ostschweiz sowie in der Region Bern gebildet.

www.s-ge.com/invest-mem

Zahlen und Fakten zum MEM-Standort Schweiz
Sprachen: dt., engl., franz., it., span., port., russ., chin., jap.

www.swissmem.ch

Verband Schweizer Maschinen-, Elektro- und Metallindustrie
Sprachen: dt., engl., franz., it.

2.3.3 Informations- und Kommunikationstechnologie

Die Schweiz ist bezüglich Ausbau der Infrastruktur für die Informationsgesellschaft führend. Gemäss OECD steht sie mit 48 % der Einwohner/innen mit fixen Internet-Hochgeschwindigkeitsanschlüssen vor Holland und Dänemark weltweit an erster Stelle. Über 85 % der Bevölkerung ab 14 Jahren nutzen das Internet. Der World Economic Forum «Networked Readiness Index 2015» führt die Schweiz hinter Singapur, Finnland, Schweden, den Niederlanden und Norwegen auf Rang 6. Der Informations- und Kommunikationstechnologie-Sektor (IKT) in der Schweiz umfasst gemäss den offiziellen Statistiken etwas mehr als 18'000 Unternehmen, was 3 % der Gesamtzahl aller Unternehmen entspricht. Mit mehr als 145'000 Arbeitnehmern sind fast 4 % aller Beschäftigten im IKT-Sektor tätig.

Im Grossraum Zürich/Bodensee haben sich rund um die ETH Zürich, ihre Forschungsanstalten sowie die Universität Zürich renommierte Unternehmen aus dem Informationstechnologie-sektor angesiedelt, z.B. IBM, Google und Microsoft. Mitentscheidend war die Nähe zu den Hochschulen. Weitere Zentren für Informationstechnologie haben sich in Bern und Luzern herausgebildet. Schweizer IT-Unternehmen wie Noser Engineering und Coresystems AG sind führend in ihren Märkten. Einige der grössten Arbeitgeber der Branche sind ausländische Firmen wie Siemens, Dell, HP und Reuters. Ein wichtiges Kriterium für ausländische IT-Firmen, sich in der Schweiz niederzulassen, sind die hervorragend ausgebildeten, technisch versierten und oft mehrsprachigen Arbeitnehmer.

www.s-ge.com/invest-ict

Zahlen und Fakten zum ICT-Standort Schweiz
Sprachen: dt., engl., franz., it., span., port., russ., chin., jap.

www.s-ge.com/data-centers

Zahlen und Fakten zum Thema Datenzentren in der Schweiz
Sprachen: dt., engl., franz., it., span., port., russ., chin., jap.

www.bakom.admin.ch

Bundesamt für Kommunikation (BAKOM)
Sprachen: dt., engl., franz., it.

www.ictswitzerland.ch

Dachorganisation Informatik- und Telekommunikationssektor
Sprachen: dt., franz.

2.3.4 Cleantech

Cleantech umfasst Technologien, Verfahren, Güter und Dienstleistungen, die zum Ziel haben, die Umweltbelastung zu reduzieren und eine nachhaltige Nutzung der natürlichen Ressourcen und Systeme zu ermöglichen. Cleantech findet Anwendung in sämtlichen Wirtschaftsbereichen und betrifft die gesamte Wertschöpfungskette. Als kleines Land mit begrenzten Ressourcen hat sich die Schweiz schon früh um den Schutz der Umwelt gekümmert. Abfallsammlung, Minergie-Standards, Anschluss an Kläranlagen, energetische Verwertung sämtlichen Abfalls etc. sind für die Schweizer Bevölkerung selbstverständlich. Gesetzgebung und Vorschriften auf hohem Niveau haben Industrielösungen forciert und zu jahrelangen wertvollen Erfahrungen geführt. Dies bringt laufend neue und innovative Entwicklungen hervor. Heute hängt in der Schweiz die Tätigkeit von schätzungsweise 160'000 Beschäftigten mit dem Cleantech-Bereich zusammen, das sind 4,5 % aller Arbeitsplätze. Die geschätzte Bruttowertschöpfung beträgt zwischen 18 und 20 Milliarden Schweizer Franken und entspricht 3,5 % des Bruttoinlandprodukts. 38 % der Schweizer Cleantech-Unternehmen exportieren Dienstleistungen und Produkte. Charakteristisch ist die heterogene Unternehmenslandschaft, die vom Start-up/Spin-off bis zum multinationalen Grosskonzern reicht.

www.cleantech.admin.ch

Offizielle Informationen zu Cleantech
Sprachen: dt., engl., franz., it.

www.cleantech-switzerland.com

Exportplattform Cleantech
Sprachen: engl., chin.

www.swisscleantech.ch

Wirtschaftsverband Cleantech Schweiz
Sprachen: dt., franz.

2.3.5 Headquarterfunktionen

Die Schweiz ist ein Zentrum für globale und regionale Headquarters ausländischer Firmen. Während europäische Firmen ihren globalen Hauptsitz ansiedeln, finden sich bei US-amerikanischen Firmen eher regionale Headquarters in der Schweiz. Die Anzahl Unternehmen, die ihren Hauptsitz hierher verlegt haben, hat in den letzten Jahren zugenommen. Von 2003 bis Mitte 2011 kamen gemäss einer Analyse des Beratungsunternehmens Arthur D. Little mehr als 300 Headquarters hinzu. Davon stammen 53 % aus den USA, 31 % aus Europa und 11 % aus Asien. Prominente Beispiele wie eBay, Bombardier, General Motors, Nissan, Sony, Google, IBM oder Kraft sprechen für die Attraktivität der Schweiz als Standort für Headquarterfunktionen.

Schlüsselkriterien für die Standortwahl sind das günstige steuerliche Umfeld, die Verfügbarkeit von qualifiziertem Personal, die hohe Lebensqualität sowie die vorzügliche geografische Lage. Wichtig ist auch die Neutralität im ökonomischen Sinn – eine Schweizer Zentrale wird von allen grossen europäischen Märkten akzeptiert. Gute Noten gibt es für die Stabilität und Rechtssicherheit sowie die Sicherheit von Mensch und Umwelt. Auch die Lebensqualität und die Qualität des Bildungssystems werden positiv beurteilt. Weitere Vorteile sind die Nähe zu Forschung und Kunden sowie zuverlässige Doppelbesteuerungsabkommen. Die Schweiz eignet sich zudem ausgezeichnet als Testmarkt, da sie auf kleinstem Raum grösstmögliche Vielfalt bietet.

«Mehr als 300 Unternehmen
verlegten zwischen 2003 und 2011
ihren Hauptsitz in die Schweiz.»

2.3.6 Finanzdienstleistungen

Der Finanzplatz Schweiz ist von hoher volkswirtschaftlicher Bedeutung und stellt weltweit einen erstklassigen Cluster dar. Es gibt in der Schweiz rund 300 Banken, 200 Versicherungen sowie 2'000 Pensionskassen. Die meisten Finanzinstitute befinden sich an den Standorten Zürich, Genf, Basel und Lugano. Im Jahr 2014 betrug die direkte Wertschöpfung von Banken und Versicherungen rund 61 Milliarden Schweizer Franken, wobei Banken etwa 34 Milliarden Schweizer Franken und Versicherungen 27 Milliarden Schweizer Franken beisteuerten. Dies entspricht einem Anteil von rund 10 % des gesamtschweizerischen BIP. 230'000 Menschen arbeiten im Finanzsektor. Das sind 5,4% aller Erwerbstätigen in der Schweiz. Davon entfallen gut 120'000 auf Banken, 50'000 auf Versicherungen und der Rest auf andere Unternehmen des Finanzsektors. Die Bedeutung der Finanzindustrie schlägt sich auch im Studienangebot der Hochschulen nieder. Mit dem «Swiss Finance Institute» – einer Kooperation von Finanzinstituten und führenden Schweizer Universitäten – sind Ausbildung und Finanzforschung sichergestellt.

Im internationalen Vergleich geniesst der Bankenplatz Schweiz hohes Ansehen und ist äusserst wettbewerbsfähig. Kernkompetenz ist das Vermögensverwaltungsgeschäft mit Privatkunden. Neben den beiden global tätigen Grossbanken UBS und Credit Suisse gibt es viele regional tätige sowie spezialisierte Institute. Die Anzahl der Auslandsbanken beträgt rund 120, und 54 % der in der Schweiz verwalteten Wertschriftenbestände stammen von ausländischen Kunden.

Zu den wesentlichen Erfolgsfaktoren und Rahmenbedingungen für die Versicherungsbranche gehören ein hohes Volkseinkommen und ein hohes Sicherheitsbedürfnis, ein gut ausgebautes Altersvorsorgesystem, ein offener und international vernetzter Versicherungsplatz, ein glaubwürdiges regulatorisches Umfeld und internationales Know-how im Rückversicherungsgeschäft.

Weitere Informationen und Links zum Thema Banken: Seite 100ff.

www.s-ge.com/financial-center

Zahlen und Fakten zum Finanzplatz Schweiz
Sprachen: dt., engl., franz., it., span., port., russ., chin., jap.

www.svv.ch

Schweizerischer Versicherungsverband
Sprachen: dt., engl., franz.

2.3.7 Handel und Rohstoffe

Die Schweiz ist eine der weltweit wichtigsten Handelsplattformen für Rohstoffe. Rund ein Drittel des globalen Handels mit Rohölprodukten wird über Genf abgewickelt. Beim Handel von Getreide, Ölsaaten und Baumwolle ist Genf die Nummer 1 weltweit, beim Zuckerhandel die Nummer 1 in Europa. Zug ist ein Zentrum des Handels mit Bergbauprodukten. Diese dominante Position überrascht auf den ersten Blick, da es sich bei der Schweiz um ein Binnenland handelt, das über geringe eigene Rohstoffe verfügt. Als Knotenpunkt verschiedener Handelsrouten war die Schweiz jedoch bereits frühzeitig in den internationalen Handel mit Kaffee oder auch Baumwolle eingebunden. Nicht zuletzt wegen der klassischen Standortvorteile des Schweizer Finanzplatzes ist es ihr später gelungen, zu einer eigentlichen Drehscheibe des internationalen Handels zu werden. Neben den vergleichsweise tiefen Steuern schätzen die Handelsgesellschaften die zentrale Lage, die gute Infrastruktur und die Anbindung ans Ausland.

Von Bedeutung für die Schweizer Volkswirtschaft sind auch die zahlreichen im Umfeld des Rohstoffhandels angesiedelten Dienstleistungen wie Versicherungsschutz, Anwaltskanzleien, Beratungsunternehmen, Treuhänder, Speditions- und Sicherheitsfirmen. Schweizer Gross- und Kantonalbanken sowie diverse Auslandsbanken haben sich in den regionalen Zentren auf die Finanzierung des Rohstoffhandels spezialisiert. Sie finanzieren den Rohwareneinkauf, garantieren die reibungslose Abwicklung der Transaktion und bieten Schutz gegen operationelle Risiken sowie Kreditrisiken. Insgesamt trägt der Rohstoffhandel 3 % zum Bruttoinlandprodukt der Schweiz bei.

In den vergangenen Jahren hat der Rohstoffhandel kontinuierlich an Bedeutung gewonnen. Auf der Rangliste der 1'000 grössten Schweizer Unternehmen (2014) figurieren sechs Rohstofffirmen unter den ersten 20: Vitol auf Platz 1, Cargill International (3), Mercuria Energy Trading (4) und Gunvor (7) sind Handelsunternehmen mit Sitz in Genf. Glencore (2) und Trafigura (4) sind in der Zentralschweiz ansässig.

www.vsig.ch

Dachverband des Schweizerischen Handels
Sprachen: dt., engl., franz.

www.gtsa.ch

Geneva Trading & Shipping Association (GTS)A
Sprache: engl.

www.lcta.ch

Lugano Commodity Trading Association
Sprachen: dt., it.

www.zugcommodity.ch

Zug Commodity Association (ZCA)
Sprache: engl.